

Das Telefon gackert

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **54 (1928)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-461196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auskunft

Im Bahnhof Olten fährt brausend und dampfend der Schnellzug nach Basel ein. Es ist kurz vor Weihnachten. Eine große Anzahl Reisender stürmt aufs andere Perron, um den Zug nach Genf zu besteigen, der bereits wartend in der Halle steht. Aber es zeigt sich, daß dieser bereits in allen Klassen derart besetzt ist, daß es kaum möglich ist, nur den kleinsten Teil der neuen Passagiere unterzubringen.

Da ich am Kopfe des Zuges noch keine Lokomotive, dagegen aber eine Menge wartender Reiselustiger sehe, nähere ich mich einem in vollem Ornate prangenden Rangierbeamten mit der untertänigen Frage: „Erlaubet Sie, was für e Wäge chunt da here?“ Erst staunendes Nichtverstehen, dann aber die lakonische Antwort: „En Tsebahnwäge!“ — Sic.

Das Telephon gackert

Oder es bellt, wenn Du willst. Unsinn? Nein, mein Lieber: Zwei Ingenieure haben eine Vorrichtung erfunden, durch welche das Telephon beim Anläuten nicht mehr klingelt, sondern — *Nachtigallengesang* ertönen läßt. Die französische Telephonverwaltung soll dieser Erfindung sehr sympathisch gegenüberstehen, wie man sich so ausdrückt. Es ist deshalb anzunehmen, daß auch wir in der Schweiz uns bald diesen Genuß verschaffen können. Als Volk der Hirten würden wir allerdings den süßlichen Nachtigallengesang kaum ertragen, sondern bodenständigere Anrufe vorziehen. Wegen der Landwirtschaft.

Der Viehhändler und Großbauer wird sich also ein reindrassiges *Muhmuh* bestellen, die Bauernfrau einen frischen Guggelanruf, oder wenn sie Enten hat, ein *sonores quaquaquu*. Dann wird es noch *Geiß- und Hündergeschrei* geben. Der Rentier und Zinslipider wählt vorzichtshalber Hundegebell und läßt sich von der Bank *anbell*en, während sich die alleinstehende Dame *anmiauen* läßt, wenn sie nicht *Kanariengesang* vorzieht.

Schließlich wird es auch Liebhaber für zünftige *Papageienjodel- und Pfiffe* geben. Für Städter und andere gebildete Leute kommt hauptsächlich der immer noch so beliebte *Westminsterstundenschlag*, sowie auswechselbare *Schlager-Refrains* in Frage. Ferner ist auf unsere Großeltern und Heimatschutzeute Rücksicht zu nehmen, welche jedenfalls ein *Kneckszelephon* heimlicher finden werden. Wir hoffen, daß diese Anregungen von unserer sonst so fortschrittlichen Telephonverwaltung berücksichtigt werden.

Splitter

Lieber den *Sterling* in der Hand, als ein „Läubchen“ auf dem Dache!

Verlangt
die DAUERHAFTEN
Bull  
KLINGEN  überall

„Tante Schuggi“

„Baseldytsch“

In der Dalbe, — links vom Rhy,
Knecht's Hus mit dem große Tor?
's Burgets sin grad vis-a-vis,
Dert wohnt sie jetz, scho vierzig Johr.
Ringsum, an de Stubefäncher,
Dets schregglig starggi Tse-Gitter;
Dienstle rede gar vo Gschpänchter,
Im Hüsang stoht e alte Ritter.
Dert tuet sie ihri Zinsli bücke
Und macht sich nützig wie sie kah;
Tuet flyhig Anedisli frigge
Fir d'Negerli in Afrika.
Sorgfältig pflägt sie d'Bluemesteggli,
Suecht fir der Milchma 's „Roti“ fire,
Entstaubt der Holbein und der Beggli
Und strait im Winter Sand vor d'Tire;
Sie isch versiert in alle Froge,
Sie waif, wenn 's Merians's Lehn taufe,
Ob d'Schappe gestert het azoge,
Wo me 's Suppegrien mueß kaufe
Und wenn ain's am-e Kryzwäg stoht,
Zuem Bischpiel: „Sich verliebe will!“ —
Frogt Tante Schuggi me um Root,
Sie waif wer het! — und au wieviel!
Und wenn denn ihr Geburtstag isch,
Gehn die Verwandte sie goh hueue.
„Furchtbar gsund“ — grad wie-n-e Fisch,
Tuet der Haiggi flueche;
Jo, grad ha Di welle froge,
Sait äs, waifsch, 's isch ehnder arg,
Wie sich's Schuggeli mueß bloge,
's schnydet „Guppong“ no im Sarg.
Gäll Haiggi, wenn's e Aend sott näh,
's isch mer furchtbar, bym Gedangge,
So tien fir d'Haide mir denn gäh
Gradewägs — „Fünf Frangge!“ c. w.

Schüttelreime

Vor seines Lebens Durratübel
Ward's endlich doch dem Konrad übel.
Er will nicht mit dem Futterkarren,
Rein, mit dem stolzen Kutter fahren.
Ob ich ein Hüttchen Klären bau,
In Rosmarin und Bärenklau?
Spiel nie mit Jungfer Lindel Schach,
Auf diesem steilen Schindeldach.
Beim Feuen auf der langen Wiese
Bot mir zum Ruß die Wangen Liese.
Der Hahn soll keine Eier leggen;
Der Knecht nicht mit der Leher eggen. u. w.

Immer sachlich

Der Professor für Rechtsgeschichte und
Privatrecht hat sich verlobt. Mit stürmi-
schem Getrampel wird er, nachdem die
überraschende Kunde durch die Hörsäle
gedrungen ist, von den Studenten be-
grüßt. Ein erleuchtetes Lächeln huscht
über das Gesicht des frischgebackenen
Bräutigams. Dann beginnt er streng
sachlich sein Thema:
„Meine Herren! Wenden wir uns jetzt
der Zivilehe zu!“ © studio



„D'Kantonalbank mueß nöd guet stah“
seit der Joseph Hagme zu mir. „Bitte,
wiefo?“ frag ich. „Ja, mir schriebe's eh
zum drittemal, sie müesed de Zins ha“
seit do de Joseph Hagme. w. s.

Müller: „Sie heiraten also morgen
meine Tochter; als Mitgift erhalten Sie
von mir 10 Sack Weißmehl.“

Schwiegersohn: „Also eine regelrechte
Vermehlung!“ h. s.

Ein junger, hübscher Provisor der Apo-
theke in K. Kirchen kam eines Tages zum
Arzt des Städtchens mit der Erklärung,
daß er das Rezept für Kurtschen Müller
unmöglich ausführen könne. Erst nach
Durchsicht des Rezeptes konnte ihm der
Arzt folgende Aufklärung geben: Vor
einigen Tagen war Frau Müller zur
Untersuchung gekommen und hatte auch
ihr Kurtschen mitgebracht. Als die Mutter
das Rezept erhielt, fragte der Arzt den
Kleinen, ob er auch einen Wunsch habe;
Kurtschen wünschte sich ein Schwesterchen,
worauf ihm der Arzt folgendes Re-
zept ausstellte: „Rp.: ein Schwesterchen
für Kurtschen Müller.“ — Diese Vor-
schrift brachte dann der Kleine dem jun-
gen Provisor...

Klärchen ist rekonvaleszent, Klärchen
muß Scots Emulsion nehmen. Einmal
nimmt auch Mama ein Löffelchen, zum
probieren. Aber Mama muß sofort bre-
chen. Worauf Klärli erklärt, plötzlich zu
wissen, warum man „Kots“ Emulsion
sagt.

Wenn Pazifisten auf einer Friedens-
tagung bei der Diskussion über die Er-
richtung des ewigen Friedens auf Erden
einander ganz energisch in die Haare ge-
raten... ist das nicht ein zeitgemäßes
(leider nur allzu wahres) Paradoxon?

Zahnpraxis A. Hergert
jetzt Usteristr. 11 ZÜRICH 1 Telefon 5.6147
Langjährige Praxis - Mäßige Preise